

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: [4]: Wettbewerb win-a-house.ch : 12 Häuser für heute und morgen

Artikel: Ein Haus für Mark, Sibylle, Max und Meret
Autor: Hönig, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Haus für Mark, Sibylle, Max und Meret

Text: Roderick Hönig
Fotomontage: Philip Loskant

win-a-house.ch ist ein Architekturwettbewerb mit vielen Unbekannten: Bauherrschaft, Ort und Raumprogramm waren zwar realistische Annahmen, aber frei erfunden. Die Rahmenbedingungen waren dagegen konkret: Die zwölf Teams sollten ein Haus entwerfen, das ökologisch und energiesparend ist und zudem Spielraum für Umnutzungen lässt.

Der Architekturwettbewerb (win-a-house.ch) basiert auf vielen Unbekannten und ist trotzdem konkret. Denn irgendwann im Jahr 2007 wird eines der drei prämierten Teams ein Haus für den Gewinner oder die Gewinnerin der schweizweiten (win-a-house.ch)-Auslosung bauen. Da aber zum Zeitpunkt der Formulierung der Aufgabenstellung weder die Bauherrschaft noch der Ort oder das Grundstück bekannt waren, mussten die Veranstalter den vielen Unbekannten eine Form, einen Ort und ein Profil gegeben. Dieses sieht wie folgt aus:

Die eingeladenen Architektinnen und Architekten sollten ein Haus für eine junge Schweizer Familie bauen, bestehend aus der Mutter Sibylle (38), dem Vater Mark (42), dem Sohn Max (9) und der Tochter Meret (11). Mark ist Sachbearbeiter in einem Druckereiunternehmen und arbeitet Vollzeit, Sibylle hat ein Teilzeitpensum als Primarlehrerin. Das Haushaltseinkommen beträgt rund 100 000 Franken brutto, so die Annahme. Also ein durchschnittlicher Haushalt, wie es ihn in der Schweiz zuhauf gibt. Die Vorgaben für das Raumprogramm waren explizit offen formuliert: In dem Haus sollten die vierköpfige Familie und ihre Gäste wohnen, essen, kochen, schlafen, waschen, baden, ihre



1

Fahrzeuge parken und ihre Siebensachen verstauen können. Der Verzicht auf exakte Quadratmeter-Angaben sollte allen möglichen Wohnform-Ideen Raum geben.

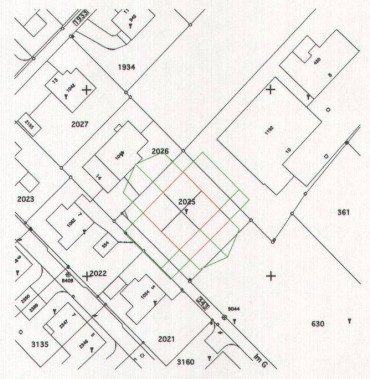
Ökologie und Energie

Obwohl das Thema Energieverbrauch und Ökobilanz bei den meisten Architekten nicht zuoberst auf der Interessenliste steht, sollten die zwölf Teams eine ökologisch sinnvolle und ökonomisch tragbare Lösung aufzeigen. Der Minergie-P-Standard galt als Minimalanforderung. Auch der effizienten Nutzung der Energie durch Orientierung der Räume, passive Nutzung der Sonnenenergie, natürliche Belichtung oder sommerlicher Wärmeschutz sollte bereits in der Entwurfsphase grosse Beachtung geschenkt werden. Die Architekten und Architektinnen wurden angehalten, bei der Auswahl von Baumaterialien ökologische Aspekte zu berücksichtigen und sich an der Sia-493-Deklaration ökologischer Merkmale von Bauprodukten orientieren. Das heisst: Die Vermeidung von Materialien mit hohem Anteil an grauer Energie, der Einsatz der einheimischen Baustoffe Holz oder Stein sowie die Verwendung gift- und allergenarmer Produkte wurden vorausgesetzt.

Zukunftsszenario 2026

Als Zusatzaufgabe wurde eine Skizze verlangt, welche die Nutzungsflexibilität des Entwurfes aufzeigt. Wie kann der Entwurf auf andere Ansprüche der Familie in Zukunft reagieren? Alle zwölf Teams sollten, basierend auf ihrem Entwurf, eine Umnutzungsvariante fürs Jahr 2026 skizzieren. Die Architekten mussten so beweisen, dass ihr Einfamilienhaus in zwanzig Jahren – wenn die Kinder ausgeflogen sind – ohne grossen baulichen und finanziellen Aufwand auch zwei autonome Haushalte unterbringen kann.

Diese Frage nimmt die Ergebnisse der ersten Stufe der derzeit laufenden HIG-Studie «Anders Wohnen» auf. Die Immobilien Anlage Stiftung Zürich, die Abteilung Sozialpsychologie/Sozialforschung der Uni Zürich sowie die Zuger Kommunikationsagentur Creafactory haben darin unter anderem herausgefunden, dass viele Paare gerne «allein zusammen wohnen» würden. Der Entwurf sollte also auf dieses konkrete Bedürfnis eingehen. Diese Wohnform richtet sich an Paare, die in zwei Wohnungen zu Hause sind und gerne auf den Weg zwischen den beiden Heimen verzichten würden – nicht aber auf einen eigenen Haushalt mit separatem Eingang. • www.hig.ch



2
1 Die Ausnutzungsziffer Grundstücks beträgt 0,55, maximal sind also 335 Quadratmeter Nutzfläche und 2050 Kubikmeter Volumen möglich. Für die Dachform liegen keine Vorschriften vor.

2 Die Ausgangslage: 610 Quadratmeter, fast quadratisch, für den «Hüslitraum» in Gränichen. Das Grundstück liegt am Ende einer Sackgasse in einer beschaulichen Wohnzone (W2) im Kanton Aargau.

